

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 26. Mittwoch, den 26. Januar 1825.

Neurolog.

Am 2ten Januar 1825 starb zu Altona der Conferenzzrath und Bürgermeister Gähler, D. der Rechte, Commandeur vom Danneberg-Orden, nach kurzer Krankheit im fast vollendeten 78sten Jahre. Dieser ehrwürdige Mann ist dem Einsender dieses Aufsatzes durch eine musikalische Correspondenz bekannt geworden. Als großer Verehrer Joh. Seb. Bach's, wünschte er sich in Besitz einiger ihm in seiner Sammlung noch fehlenden Werke dieses Meisters. Er schrieb daher unter anderm im April 1822: „ich liebe die Arbeiten dieses großen Mannes ungemein, der noch von Niemanden im tiefen Studium des Contrapuncts und in der genialischen und originellen Anwendung desselben übertroffen worden ist. In dortiger Stadt (Leipzig) müssen gewiß noch manche unbekannte Schätze von Seb. Bach verborgen liegen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese allmählig zum Druck befördert werden könnten; aber correct, woran es den bisher herausgekommenen Sachen manchemal fehlt. Aber wie wenig Liebhaber giebt es leider! jetzt, welche die Seb. Bach'schen Sachen nach ihrem wahren Werth zu schätzen wissen! Von den meisten werden ihnen musikalische Armseligkeiten vorgezogen, die jetzt in einem großen Uebermaße die Pressen beschäftigen.“

Nachdem der Berewigte die gewünschten

Stücke (deren Themas in 2 Th. von Busby's Gesch. d. Musik sehen) erhalten hatte, schrieb er im August 1823: „Ob es mir gleich an Zeit fehlt, diese Sachen so einzubüben, wie es zu einem guten Vortrage erforderlich ist: so glaube ich doch einzusehen, wie sie sich bei gutem Vortrage ausnehmen müssen, und kann die große contrapunctische Kunst, die darin herrscht, bewundern. Ich muß es frei bekennen, daß mir neben solchen ältern, so vorzüglich und regelmäßig ausgearbeiteten Sachen fast nichts von den neuern, wenn sie sich nicht zu dieser Gründlichkeit und Regelmäßigkeit hinneigen, recht schmecken will. Ob die ein Fehler an mir ist oder nicht, lasse ich dahier gestellt seyn. Ich kann nun aber einmal das Zusammensetzen so vieler oft sehr heterogenen Sätze in den neuern Tonstücken, wodurch nie ein schönes Ganze gebildet wird, ihre gewöhnliche ermüdende Länge, die ich bei einem solchen Verfahren für keine Kunst, vielmehr für einen großen ästhetischen Fehler halte, und diese häufigen Schlüsse in der Tonica, die eine wahre Armuth in der Modulationskunst und die Unfähigkeit verrathen, den Hauptgedanken (Thema) eines Stückes in verschiedenen Gestalten darzustellen, und durch verschiedene Töne und Tonarten bis ans Ende durchzuführen, nicht leiden. Daß sich, wiewohl nicht sehr viele, Ausnahmen finden, läugne ich damit nicht.“

Die Leser der Leipz. Allg. Mus. Zeitung